



SUSANNE KRONENBERG

Mord im
Kloster Eberbach

Kriminalroman

GMEINER



Kontrolle und ständigen Sorge seiner älteren Schwester. Wobei ihm der Begriff »verdanken« wie ein Euphemismus erschien. Die meiste Zeit nahm er Hanna die aufdringliche Fürsorge ebenso übel wie ihr peinigendes Bestreben, ihn zurück in die Gesellschaft zu bringen, wie sie ihre Aktivitäten rechtfertigte. Hilflöse und von vornherein zum Scheitern verurteilte Versuche wie der gestrige Überfall, mit dem sie und Felix ihn ins Kloster Eberbach bugsiiert hatten; getrieben von der irrwitzigen Annahme, er könnte beim Betrachten eines uralten Mittelalterthrillers vergessen, warum er vor zwei Monaten nicht Vater einer Tochter geworden war.

Trotz aller aktuellen Schwierigkeiten folgten ihre Streitereien einem seit frühster Kindheit gepflegtem Drehbuch, das von Hanna verlangte, als Erste wieder für gute Stimmung zu sorgen. So entsprach sie auch jetzt ihrer Rolle und beteuerte in milderer Tonlage ihr Verständnis für seine Trauer. Er machte sich darauf gefasst, dass den tröstenden Worten ein Themenwechsel folgen würde, und sollte sich nicht täuschen.

»Daniel, warum bist du gestern so plötzlich verschwunden? Nach der Pause warst du fort ohne ein Wort. Nicht sehr höflich! Wir haben uns Sorgen gemacht.«

»Ich hatte genug und bin zu Fuß heim.«

Der Weg war nicht weit, geschätzt keine drei Kilometer. Sein Winzerhof lag inmitten der Weinberge und quasi in Alleinlage – wenn man von einem benachbarten Weingut absah. Zur Heirat hatte der Vater ihm den Betrieb überschrieben. Mit hochfliegenden Plänen, die das Familienunternehmen für kommende Zeiten wappnen sollten, überzeugte Alina ihren frisch angetrauten Ehemann und brachte sogar den skeptischen Schwiegervater auf ihre Seite. Eine Vinothek mit allem Schick, den die kultivierte Kundschaft verlangte. Eine noble Gaststube als Gutsschänke und vor allem, als Investition in eine glänzende Zukunft, die Terrasse: weitläufig, umrahmt von wogenden Rebflächen wie aus dem Urlaubskatalog und mit einem Panorama, das selbst im von herrlichen Aussichten verwöhnten Rheingau seinesgleichen suchte. Weinproben, Winzerabende, Konzerte mit Jazz und Klassik im festlichen Rahmen – Alina besaß ein Händchen für exklusive Veranstaltungen. Bald strömten die Gäste in Scharen herbei. Daniel gewöhnte sich daran, wieder durchzuschlafen, anstatt sich mit dem Grübeln über haushohe Kreditsummen durch die Nächte zu quälen. Das Weingut Lenges erlebte eine Winzer-Erfolgsstory, mit der sich Hochglanzmagazine schmückten.

Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt! Schillers Tell, oder? Daniel, der gewiss kein Freund schlauer Sprüche war, hatte sich dieser Lebensweisheit wider Willen fügen müssen. Wenn Gäste seines Weinguts ihren SUV oder die Limousine auf der Parkfläche des Weinguts Teubener abgestellt hatten, fanden sie später einen Zettel unter dem Scheibenwischer vor: Botschaften des Nachbarn, deren Tonfall sich von missmutig über aggressiv bis grob unflätig erstreckte.

Als Daniel noch überlegte, wegen dieser Beleidigungen die Polizei einzuschalten, kam ihm Axel Teubener zuvor und schickte ihm selbst eine Streife auf den Hof. Ruhestörung! Der Nachbar fühlte sich von der Tanzmusik einer Hochzeitsgesellschaft belästigt. Das Brautpaar – Angehörige der wohlhabenden Gesellschaftsschicht – zeigte wenig Bereitschaft für leisere Töne. Warum auch, wenn die Feiernden im Gegenzug von nebenan mit Schlagern beschallt wurden? Das Fest endete in einem Fiasko. Da fiel es kaum noch ins Gewicht, dass Alina am Morgen danach auf der Terrasse einen Haufen erbärmlich stinkenden Hühnermists entdecken und sich – bereits hochschwanger – in einen Buchsbaumkübel übergeben musste. Alina ...

Hannas tadelnde Stimme holte ihn in die Gegenwart zurück. »Deine Schlägerei mit Teubener gestern, Daniel! Musste das sein? Mitten in der Basilika? Vor allen Leuten? Ich habe mich geschämt für meinen Bruder! Warum lässt du dich von dem Ekelpaket provozieren?«

Aufs Neue sprudelte seine Wut auf wie überschäumende Hefe im jungen Wein. Sie waren früh dran gewesen, unter den ersten Zuschauern, als Teubener plötzlich aufgetaucht war. Ein Wort hatte das andere ergeben, ein Faustschlag folgte auf den anderen, bis die Ordner einschritten und das Gerangel beendeten. Hannas diplomatischem Geschick war es zu verdanken, dass man ihn nicht umgehend rausgeworfen hatte.

Daniel platzte der Kragen. »Der Schweinehund hat meine Frau und mein Kind auf dem Gewissen.«

»Es war ein Unglück! Ein Unfall, an dem auch du nicht völlig schuldlos bist.«

»Glaubst du, ich mache mir keine Vorwürfe? Aber es wäre niemals passiert, hätte uns Teubener nicht im Weinberg aufgelauert.«

Hanna seufzte nachsichtig. »Gott hat ihn gestraft.«

»Wie jetzt?«, fragte er verwirrt.

»Du weißt es also noch nicht?« Die Schwester schwenkte um in den überheblichen Tonfall, den sie in Perfektion beherrschte. »Wirf einen Blick ins Internet, Bruderherz.«

»Sag schon!«

Durch das Telefon vernahm er den tiefen Atemzug, mit dem sie sich für die Antwort wappnete. »Teubener ist tot. Ermordet! Gestern Abend, während der Film lief. Ich sage es nicht gern, aber ich an deiner Stelle würde mich auf den Besuch der Polizei vorbereiten.«

Sie kamen, kaum dass er sich angezogen hatte. Seine Fischhaut war aufgequollen, der Nachtschweiß pappte zäh zwischen den Schulterblättern. Trotzdem hatte er es nicht fertiggebracht, sich seelenruhig unter die Dusche zu stellen, während ein fremder Wagen gegenüber vor Teubeners Einfahrt stand. Zivilfahrzeug. Kombi. Wiesbadener Kennzeichen. Kriminalpolizei? Zwei Männer verließen das Nachbarhaus, ein Schwergewicht mit pomadiger Mafiosofrisur und ein Beamtentyp mit Schlips und Kragen. Hinter der Küchengardine erspähte Daniel die dürre Silhouette von Annegret Teubener, die ihrem Axel nur wenige Tränen nachweinen würde. Der Schlaksige eilte vorweg und nahm dabei den niedergewalzten Lattenzaun in Augenschein – Teubeners jüngste Monstertat. Obwohl die Gutsschänke seit Alinas Tod geschlossen war, hatte Teubener sich weiterhin von seinen zerstörerischen Launen treiben lassen. In manchen Wochen war nichts geschehen, dann überkam es ihn, und er zertrümmerte Daniels letzte unversehrte Blumentöpfe mit dem Vorschlaghammer. Vor drei Tagen hatte Teubener seinen Weinbergtraktor kurzerhand in den Nachbargarten hineingelenkt, ohne den Umweg über die Einfahrt zu nehmen. Daniels Bemühungen, die Fassung zu bewahren und die hinterhältigen Attacken wie einen Hagelschauer im Weinberg hinzunehmen, fruchteten nie. Das anschließende Wortgefecht war heftig ausgefallen.

Er bat die Männer ins Wohnzimmer, das halbwegs ordentlich aussah, weil Hanna regelmäßig zum Putzen kam, und kehrte in die Küche zurück, um den Kaffeeautomaten in Gang zu setzen. Auch wenn die Männer, die sich als Hauptkommissare Luigi Milano und Dirk Wolfert vorgestellt hatten, nichts trinken wollten – er brauchte Koffein, um das Gespräch durchzuhalten. Nach kurzem Zaudern kippte er einen Schuss Wodka in den schwarzen Kaffee und trug den Becher ins Wohnzimmer. Die Polizisten standen mitten im Zimmer, als hätten sie sich nicht von der Stelle gerührt. Trotzdem war er überzeugt, dass sie sich die Bilderrahmen auf dem Sideboard angeschaut hatten. Alina im Weinberg, Alina mit einem Tablett voller Gläser, Alina einfach nur als Alina: die leuchtenden Augen, das bauschige Haar um die Schultern. Sie war viel zu hübsch, um übersehen zu werden.

Sie setzten sich an den Esstisch, Daniel auf der einen, die Polizisten auf der anderen Seite.

Der Dicke, Milano, machte den Anfang. »Sie wissen, warum wir hier sind?«

Daniel nickte. »Mehr oder weniger.«

»Das heißt was?«, fragte Kommissar Wolfert, dessen Augen hinter den Brillengläsern froschartig hervortraten.

Daniel starrte auf die Tischdecke – ein Lavendelton, Alinas liebste Farbe –, um keinen Blickkontakt mit den Froschaugen zu riskieren, als er so unaufgeregt wie möglich erklärte: »Ich habe eine Vermutung, warum Sie eben mit Annegret Teubener gesprochen haben, frage mich aber, was Sie von mir wollen.«

»Wir helfen Ihnen gern auf die Sprünge, Herr Lenges«, polterte der schwergewichtige Kommissar. »Gestern Abend wurde Ihr Nachbar ermordet. Axel Teubener!«

Daniel duckte sich. Laute Männer schüchterten ihn ein. Was für ein elendiger Morgen. »Ich weiß, meine Schwester hat mich angerufen. Sie hat es in den News im Internet gelesen.«

»Kommen wir zum Punkt, Herr Lenges«, sagte der Froschäugige mit gesenkter Stimme, die nicht weniger bedrohlich klang als das laute Organ des Kollegen. »Sie hatten gestern Abend einen Streit mit Teubener, eine handgreifliche Auseinandersetzung in der Eberbacher Basilika. Dafür gibt es mehr Augenzeugen, als wir nötig hätten.«

»Der Dreckskerl hat mich provoziert«, verteidigte sich Daniel und nahm einen großen Schluck aus dem Becher. Der Kaffee war lau, dafür sickerte ihm der Alkohol prickelnd durch die Kehle. »Dieser Mann ist der Teufel in Person. Er hat mein Leben zerstört und mir die Familie genommen.«

»Sie schwitzen, Herr Lenges«, stellte der Dicke fest. »Ist Ihnen unser Besuch unangenehm?«

»Ich habe schlecht geträumt«, murmelte Daniel. Wie immer schien sich alles gegen ihn verschworen zu haben.

»Ein Alptraum von Ihrer zweiten Begegnung mit Axel Teubener gestern?«, fragte Wolfert bohrend. »Ihr Nachbar hat die Basilika vor dem Ende des Films verlassen. Haben Sie Teubener in der Klostergasse aufgelauert? Wir sind informiert darüber, dass Sie in der Pause gegangen sind. Für beides gibt es Zeugen.«

»Keine Ahnung, wo er hin ist«, widersprach Daniel heftiger als beabsichtigt. Er musste die Nerven behalten. Mit dem Ärmel wischte er sich über die schweißnasse Stirn. »Ich wollte nach Hause. Letztes Jahr habe ich ›Der Name der Rose‹ gemeinsam mit Alina gesehen. Das kam alles wieder hoch.«

»Wir sind über den Unfall Ihrer Frau im Bilde«, bemerkte Milano, nun überraschend milde klingend. Die Kommissare schienen sich darin einig zu sein, abwechselnd zu sprechen. Oder hatte sich das im Verlauf einer jahrelangen Zusammenarbeit so ergeben? »Herr Lenges, Sie waren mit Ihrer schwangeren Frau in den Weinbergen unterwegs, wo Sie mit Teubener aneinandergerieten. Ich verstehe das, Sie waren aufgewühlt, ein rabiater Streit. Danach sind Sie zu forsch angefahren. Der Traktor stürzte um, es war in einer

Steillage, und begrub Ihre Frau unter sich. Dann kam der Rettungshubschrauber, brachte sie nach Wiesbaden in die HSK, wo sie leider verstarb. Und mit ihr das ungeborene Kind. Habe ich das richtig wiedergegeben?«

Daniel nickte stumm. In ihm brodelte es. Sein Kopf drohte zu zerplatzen wie ein zu stark aufgeblasener Luftballon. Sein Atem stockte. Am liebsten wäre er zum Hof hinausgestürzt. Die Sehnsucht nach der Stille der Weinberge schien übermächtig.

»Herr Lenges?« Der Schmächtige säuselte ihm ins Ohr.

Daniels Blick versank in Alinas Lieblingsblau.

Milano schnurrte: »Haben Sie Ihren Nachbarn Axel Teubener getötet?«

»Ich will einen Anwalt sprechen.« Das war der einzige Satz, den Daniel in dieser vertrackten Situation herausbrachte.